

wie nothwendig es für Sinen in meiner Lage war, sich damals einen . . . Begleiter vom Halse zu schaffen.“

Wilder kehrte sich um, zeigte ein Gesicht, worauf sich keine Spur von Mißfallen befand, und winkte ihm zu, nicht weiter davon zu reden. Er selbst sagte:

„Es war mir in der That nicht wohl zu Muthe, als ich mich in dem Mäufethurm wie in einem Gefängniß eingesperrt sah; aber ich sehe vollkommen ein, was Euch so handeln ließ. Ich würde vielleicht das Nämliche gethan haben, mir zu helfen, wenn ich gerade so viel Geistesgegenwart gehabt hätte.

„Der Spukgeist, der in der Newport's Ruine hauset und verkehrt, ist wirklich zu bedauern, denn alle Ratten sind ihm davon-
gelaufen,“ sagte der Rover im lustigen Ton, als sein Lieutenant dem Vorleuchter folgte. Wilder stimmte abgehend in die Laune des Capitäns, und ließ ihn allein.

Siebentes Kapitel.

Romeo. Die Welt hat kein Gesetz, Dich reich zu machen:
Drum sey nicht arm, brich das Gesetz, und nimm.
Apotheker. Nur meine Armuth, nicht mein Wille, weicht.
Romeo und Julie, Act V. Sc. I.

Der Rover blieb zurück und sah dem Abgehenden nach. Eine Minute stand er da, in der Stellung eines Mannes, der sich zu einem hohen Triumphe Glück wünscht, der über seinen glücklichen Erfolg nicht nur stolz, sondern entzückt ist. Verrieth aber auch der lebhafteste Ausdruck seines geistreichen Gesichts die innere Freude, so machte sie sich doch durch kein äußeres Zeichen eines wilden Ausbruchs kund. Man hätte allenfalls an ihm das frohe Gefühl bemerken können, daß ihm ein Stein vom Herzen gefallen sey, nicht die eigennützige gierige Freude über den neuangeworbenen Diener. Ja

noch mehr, ein tieferer Menschenkenner würde vielleicht in seinen unstillen Augen, auf seinen zuckenden Lippen den geheimen Vorwurf und eine Art von Reue über den eben errungenen Sieg gelesen haben. Doch diese streitenden Gefühle gingen schnell vorüber, und seine Züge nahmen bald wieder die Lage ein, die er ihnen in den Stunden der Einsamkeit zu geben gewohnt war.

Er ließ dem Knaben die gehörige Zeit, den Fremden an den Ort seiner Bestimmung führen und ihm die Disciplinargeseze eingehändigen zu können. Dann schlug er an den Gong, erwartete seine Rückkehr, versiel aber zugleich in so tiefe Gedanken, daß der Knabe Zeit hatte heraufzukommen, sich neben ihn zu stellen, sich dreimal zu melden, ehe sein Herr ihn bemerkt hätte. „Roderich!“ rief er endlich, bist Du da?“

„Ich bin da,“ antwortete der Kleine mit leiser, und wie es schien, kleinlauter Stimme.

„Aha! Du gabst ihm das Regulativ?“

„Ja, Herr.“

„Und er liest es durch?“

„Ja, Herr.“

„'s ist gut. Ich muß den General sprechen, sag's ihm! Roderich, Du bedarfst der Ruhe. Bestell' den General zu mir; und dann gute Nacht, gute Nacht, Roderich.“

Der Knabe sprach sein: „Ja, Sir,“ aber anstatt schnell abzugehen, und mit gewohntem Feuer den Befehl auszurichten, verweilte er noch immer am Stuhle seines Herrn. Als er aber sah, daß der Versuch, ihm in's Auge zu schauen, nicht gelingen wollte, ging er langsam und wider Willen die Stiege nach den unteren Kojen hinab, und ward nicht mehr gesehen.

Wir haben nicht nöthig, die zweite Erscheinung des Generals umständlich zu beschreiben. Sie war fast ganz dieselbe wie seine erste Entrée, nur daß er dieses Mal gleich ganz dastand, eine lange gerade Figur, mit natürlichem Anstand und richtigen

Verhältnissen, dabei so ganz militärisch zugestuft, daß jedes Glied seine einzelne Bewegung verloren hatte, und sich keines regte, ohne daß die übrigen sich, wie im Tempo, mitregten. Der lebende, eingeübte Gliedermann trat auf, verbeugte sich, ging auf einen Stuhl zu, blieb eine Weile davor stehen, rückte daran, setzte sich darauf, und schwieg. Der Rover schien ihn nicht sogleich zu bemerken, begrüßte ihn dann mit einem freundlichen Kopfnicken, ließ sich aber nicht im Nachsinnen stören, so wenig brachte ihn die Erscheinung aus seinem wachen Traum. Endlich, nachdem er die Audienz mit seinen Gedanken aufgehoben, gab er dem Manne Gehör, und redete ihn an:

„General, der Feldzug ist noch nicht geschlossen.“

„Was bleibt übrig? Das Schlachtfeld ist behauptet, der Feind gefangen.“

„Ei, Ihr habt das Eure gethan und geflegt; Ich aber bin noch nicht fertig. Habt Ihr den jungen Mann in der großen Kajüte gesehen?“

„Ja.“

„Wie findet Ihr ihn? Sein Neußeres?“

„Seemännisch.“

„Das will so viel sagen als, er gefällt Euch nicht.“

„Ich liebe das Militärische.“

„Ich müßte mich sehr irren, oder Ihr werdet ihn auf dem Hinterdeck nach Eurem Geschmack finden. Doch, das bei Seite! Ich habe Euch um eine Gefälligkeit zu bitten.“

„Um eine Gefälligkeit? Es ist spät.“

„Sagte ich Gefälligkeit? Es ist eine Dienstsache.“

„Ich warte auf Ordre.“

„Es muß behutsam zu Werke gegangen werden; denn wie Ihr wißt“

„Ich warte auf Ordre,“ wiederholte der Andre lakonisch.

Der Rover zog den Mund zusammen; ein Lächeln wollte sich

von der untern Lippe schleichen, er verbiß es aber, und halb mit freundlicher, halb mit befehlender Miene fuhr er fort:

„Ihr werdet zwei Matrosen in einem Boote hart am Schiffe finden; der eine ist weiß, der andre schwarz. Beide müßt Ihr auf das Schiff bringen, in eine der Vorderkajen; da müßt Ihr sorgen, daß sie über und über betrunken werden.“

„Soll geschehen!“ erwiderte der Mann mit dem Generalstitel, stand auf, und ging mit langen Schritten der Thür zu.

„Noch einen Augenblick!“ rief der Rover. „Wessen wollt Ihr Euch dabei bedienen?“

„Nightingale ist der Mann, Einen unter den Tisch zu trinken.

„Der hat heute schon seine Ladung weg. Ich schickte ihn diesen Morgen an's Land, um zu sehen, ob er ein Paar dienstlose Leute für das Schiff werben könnte. Dort fand ich ihn in einer Taverne, mit schwerer Zunge lallend, und wie ein Advokat declamierend, der sich von beiden Parteien hat bezahlen lassen. Uebers dies gerieth er mit einem der Beiden im Boote in Streit, und es wäre leicht möglich, daß sie wieder anbanden, und sich die Gläser an den Kopf schmissen.“

„Nun so will ich's selbst übernehmen. Ohnehin wartet meine Schlafmüge* auf mich, und ich habe weiter nichts zu thun, als sie etwas fester zu schnüren.“

Der Rover schien mit dem Anerbieten zufrieden, und gab seinen Beifall mit vertraulichem Kopfnicken zu erkennen. Nun wollte der Krieger abgehen, wurde aber zum zweitenmale aufgehalten.

„Noch eines, General! da ist Euer Gefangener....“

„Soll ich ihn auch betrunken machen?“

„Bewahre! Laßt ihn herbringen.“

„Gut,“ sagte der General und ging.

„Es wäre unbesonnen von mir,“ dachte der Rover, die Kajüte

* mein Schlafrunk.

wieder auf und abgehend, wenn ich einem offenen Gefühl und einem jugendlichen Enthusiasmus zu sehr vertraute. Ich müßte mich sehr irren, wenn der junge Mann nicht Gründe hätte, mit der Welt unzufrieden zu seyn, und sich nicht in der Absicht einschiffte, irgend einen Roman zu spielen. Mich von ihm betrügen lassen, könnte schlimme Folgen haben; und auf jeden Fall kann man nicht behutsam genug zu Werke gehen. Er ist mit den beiden Matrosen genau bekannt und eng verbunden. Ich muß tiefer in seine Geschichte eindringen. Das Alles muß mir mit der Zeit klar werden. Ich behalte für's erste die Beiden als Bürgen für seine Rückkehr und seine Treue — Kommt es heraus, daß er ein Betrüger ist, — ei nun! die beiden Männer sind ja ein Paar Schiffer, und wie viel ihres Gleichen sind schon im wilden Seedienst daraufgegangen! Ja, so ist's am besten; und überdieß kann der junge Mann hier keinen angelegten Plan von meiner Seite ahnen, wenn er selbst, wie ich hoffe und wünsche, es ehrlich meint.“

So, oder ungefähr so, dachte der Rover über diese Angelegenheit, und beschäftigte sich damit einige Minuten nach dem Abgange des Generals. Seine Lippen bewegten sich beim Denken; bald lächelte er, bald war sein Blick ernst und finster, während seine Züge zu sprechen schienen. Alles an ihm gab Zeugniß, daß sein Geist tief und heftig arbeitete. So wie er abwechselnd dachte, so wechselten auch Gang und Schritt und Geberde; sie waren bald schneller, bald langsamer, bald excentrischer. Plötzlich aber und mit einem Male hielt er inne, als ihm gegenüber eine Gestalt sich zeigte, oder vielmehr eine Erscheinung.

Denn indessen er sich allein glaubte und sich ganz sich selbst überließ, waren zwei handfeste Matrosen eingetreten, und hatten sich, nachdem sie ein menschliches Wesen hereingetragen und abgesetzt, in aller Stille wegbegeben. Vor dieser Masse stand nun der Rover. Das Staunen war gegenseitig, und wurde lange von keinem Theil unterbrochen. Befremden und Unentschlossenheit hielten

den Rover stumm; Bestürzung und Schrecken schienen alle Leibes- und Seelenkräfte des Andern zugleich versteinert zu haben. Endlich ermannte sich Jener, rief ein erkünsteltes Lächeln zu Hülfe, nahm eine ruhigere Miene an, und rief aus:

„Sir Hector Homespun, sey mir willkommen.“

Der außer sich gesezte Schneider — denn es war kein Anderer, als das schwaghafte Männchen, mit welchem unsere Leser schon bekannt sind, und der in die Netze des grünen Mannes gefallen war — rollte sein Augenpaar von der Rechten zur Linken, ließ es auf das Gemisch der Eleganz eines Prunkzimmers und der Kriegsgeräthe eines Zeughauses umherschweifen, von denen es aber immer wieder auf die vor ihm stehende Gestalt zurückfiel, und sie zu verschlingen schien.

„Ich heiße Euch noch 'mal willkommen, Sir Hector Homespun!“ sagte der Rover.

„Der Herr sey den Sünden eines miserablen Vaters von sieben kleinen Würmern gnädig!“ heulte der Schneider. „Ach Gott! ach Gott! Tapferer Pirat, was kann ein armer Handwerksmann, wenn er auch von Morgens früh bis Abends spät aussitzt, durch sein Bißchen Arbeit und seinen sauern Schweiß erschwingen?“

„Ei, was sind das für schlechte Redensarten, im Munde eines Ritters, Sir Hector!“ unterbrach ihn der Rover, griff nach der kleinen Reitgerte, welche zufällig auf dem Tisch lag, und klopfte damit, wie ein zweiter Merlin, dem ‚verwunschenen Schneider‘ auf die Schulter, um ihn zu entzaubern. „Munter, Du ehrlicher, loyaler Unterthan; Fortuna hat endlich aufgehört Dir zu schmolzen; noch vor Kurzem, vor wenigen Stunden, beschwertest Du Dich, daß Dir keine einzige Tacke von diesem Schiffe zukäme; jetzt bist Du auf dem Wege, die ganze Kundschaft zu erhalten.“

„Ach ehrwürdigster, großmüthigster Herr Rover,“ versetzte Homespun, dessen Redseligkeit mit seiner Besinnung zurückgekehrt war, „ich bin ein ganz verarmter, zu Grunde gerichteter Mann.

Mein Leben ist eine Folge von schweren Leiden und harten Prüfungen. Fünf blutige, grausame Kriege“

„Genug. Ihr habt's gehört. Das Glück fängt an, Euch zu lächeln. Kleider sind Leuten unsers Gewerbes eben so nöthig, als dem Pfarrherrn Curer Stadt. Ihr sollt ohne baare Bezahlung keine Naht bügeln. Seht!“ setzte der Rover hinzu, auf die Feder eines geheimen Schiefsches drückend, welches aussprang und einen großen, gemischten Haufen Goldes von fast allen Geprägen der Christenheit zeigte, „wir sind im Stande treue Dienste zu bezahlen.“

Dieser Anblick des glänzenden Goldberges, der bei weitem Alles überstieg, nicht nur was dem Schneider bisher von Schätzen vorerzählt worden, sondern was sich seine eigene Einbildungskraft nur denken konnte, verfehlte seine Wirkung auf die Sinne und Empfindungen des guten Mannes nicht. Seine Augen wühlten in dem Goldklumpen, so lange es dem Rover gefiel, ihm den Schmaus zu gönnen; als dieser ihn aber bald nachher seinen Blicken entzog, fragte er den beneideten Besitzer so großer Reichthümer mit einem Tone, der in eben dem Grade vertraulicher und zuversichtlicher wurde, als sein Inneres durch die Entdeckung dieser Goldgrube sich gestärkt und ermutigt fühlte.

„Und was habe ich zu thun, mächtiger Seeherr, um an diesem Peru einen kleinen Antheil zu bekommen?“

„Was Eures Gleichen täglich zu Lande thun — zuschneiden, nähen, bügeln, Kleider machen. Vielleicht werdet Ihr auch bei mir Gelegenheit finden, von Zeit zu Zeit an Maskenanzügen Euer Talent zu versuchen.“

„Masken und Larven sind gesetz- und religionswidrige Erfindungen des leidigen Satans, die Menschen zu Sünden und weltlichen Gräueln zu verleiten. Aber, würdigster Seeheld, da ist noch meine trostlose — bald hätte ich gesagt, Wittwe — meine Desideria; das gute Weib ist zwar weit in Jahren vorgerückt und eine Widerbellerin, eine Junge, wie's keine gibt; aber doch bei dem Allen ist sie

meine eheliche, gesegliche Hälfte und die Mutter meiner zahlreichen Kinder.“

„Sie soll keinen Mangel leiden. Mein Schiff ist überhaupt ein Asyl für unglückliche Ehemänner. Ihr Alle, denen es an Herz und Kraft gebricht, zu Hause das Commando zu führen, kommt in mein Schiff, als zu einem Zufluchtsorte! Du wirst der Siebente seyn, der seine verlorne Hausruhe in diesem Heiligthume wieder gefunden. — Die andern Sechse sind glücklich; ihre Familien sind durch Mittel geborgen, die mir am besten bekannt sind. Beide Theile sind zufrieden, und dies ist nicht die kleinste meiner wohlthätigen Handlungen.“

„O wie preiswürdig und gerecht, hochverehrter Herr Capitän! Ich hoffe, meine Desideria und ihre Kindlein sollen nicht vergessen werden. Der Arbeiter ist seines Lohnes werth; und sollte es sich ereignen, daß ich in Euren Diensten abmagern, — wie soll ich sagen? — in Zwang und Noth mich placken und arbeiten muß, so hoffe ich, edelster Sir, Eure Freigebigkeit wird dafür Weib und Kinder mästen und fett machen.“

„Ihr habt mein Wort; es soll ihnen an nichts fehlen.“

„Vielleicht, allverehrtester Herr, ließe sich von diesem Goldberge etwas zu einem Vorschuß für mein geängstetes Weib trennen, damit sie sich nicht zu sehr über meinen Verlust gräme und ihn desto leichter ertrüge. Ich bin so ziemlich mit dem Temperament meiner Desideria vertraut und weiß sicherlich, daß, so lange sie sich mit dem Gedanken an Mangel und Noth quälen wird, kein Augenblick Ruhe in ganz Newport zu erwarten ist. Nun aber, da der Himmel so gnädig ist, mir etwas Ruhe zu gönnen, so ist ja der Wunsch, daß sie von Dauer seyn möge, gewiß keine Sünde.“

Ob schon der Rover keinen Grund hatte, wie sein Gefangener, zu fürchten, daß die Stimme der Frau Desideria den Frieden und die Harmonie des Schiffes stören möchte, so war er doch gerade einmal in dieser Stunde zur Gefälligkeit gestimmt, drückte wieder

an die Feder, nahm eine Hand voll Gold aus der Lade, hielt sie Homespun hin und sagte:

„Wollt Ihr Handgeld nehmen und mir Treue schwören, so ist das Gold Euer.“

„Der Herr führe mich nicht in Versuchung, sondern erlöse mich vom Bösen!“ schrie der erschrockene Schneider und sprach dann weiter: „Heldenmüthiger Rover, ich habe Furcht vor dem Gesetze. Sollte Böses über Euch kommen, in der Gestalt eines königlichen Kreuzers, oder ein Sturm Euch auf den Strand jagen, so dürfte ich Gefahr laufen, mit Eurer Mannschaft einerlei Schicksal zu haben. Es würde leicht heißen: mitgefangen, mitgeh... Die kleinen Dienste, die ich Euch aus Zwang geleistet hätte, würde man wahrscheinlich übersehen; dagegen, großmüthiger, würdiger, vortrefflicher Commandeur, darf ich wohl hoffen, daß Ihr sie nicht vergessen werdet, so oft sich Gelegenheit zeigen wird, Euren recht-schaffenen Erwerb mit mir zu theilen?“

„Das nenn' ich mir, was man bei Schneidern den Abfall nennt, oder ein Mäntelchen umhängen. Die Kaze läßt vom Mauseu nicht, der Schneider nicht vom Stehlen,“ murmelte der Rover für sich, drehte sich um den Hacken und klopfte an den Gong mit einer Gewalt, daß der Schall durch jede Ritze des Schiffes drang. Vier bis fünf Köpfe zeigten sich durch eben so viel Oeffnungen; es wurde gefragt, was der Capitän befehle?

„Bringt ihn in seine Hangmatte!“ war die schnelle Antwort.

Der gute Homespun, der aus Furcht oder Verstellung außer Stande schien, sich zu rühren, wurde von rüstigen Armen in die Höhe gehoben, um in die Schanze transportirt zu werden.

Schon waren sie mit ihm halb zur Thüre hinaus, als er rief: „Halt! ich habe noch ein Wort zu sagen. Achtbarer, loyaler Rebell, ich nehme zwar eigentlich keine Dienste bei Euch, indessen weise ich sie keineswegs auf eine unziemliche, beleidigende Weise von mir. Ich widerstehe nur einer gefährlichen Versuchung und möchte gern

Der rothe Seeräuber.

mit allen Fingerspitzen darnach greifen, wenn sie nur nicht gar zu gefährlich wäre. Laßt uns einen Vertrag mit einander schließen, worunter kein Theil leiden soll, und womit hoffentlich beide Theile zufrieden seyn werden; denn mein sehnlichster Wunsch ist, mächtiger Commodore, einen ehrlichen Namen mit mir in's Grab zu nehmen; ferner ist es auch mein sehnlichster Wunsch, bis an das Ende der mir von Gott bestimmten Tage — zu leben, das ist, eines natürlichen Todes zu sterben; denn, da ich mit Ehren, bei gutem Ruf und ohne Wunde durch fünf blutige, grausame Kriege....“

Hier wurde er mit Hestigkeit unterbrochen. „Fort mit ihm!“

Und verschwunden war mit einemmal und wie durch Zauber Homespun. Keine Spur von ihm; der Rover wieder allein und seinen Betrachtungen überlassen. Es rührte sich kein Fuß; es erfolgte kein Laut. Im ganzen Schiffe kein hörbarer Athemzug; überall die Stille des Grabes; eine Folge der strengen See-Disziplin. Alles im Schiffe still und stumm wie in einer einsamen Kirche; die wilde, ungezügelter Mannschaft wie in eine Wüste gebannt; selbst die nothwendigsten Diensttöne leise und erstickt, wie abgestorben. Ab und zu gröhlte ein unmusikalischer Bruder Lustig im Bauche des Schiffs ein paar Strophen aus einem Schifferliedchen, welche den Waldhornklängen eines Anfängers nicht unähnlich waren; aber auch diese Harmonie nahm ab und verhallte endlich ganz. Aber jetzt ruschelte, bei der allgemeinen Stille, eine Hand an der Thürflinge der Kajüte. Der Rover blickte auf und der General trat ein, um zu rapportiren.

In seinem Gange, seinen Augen, seinem Wesen zeigte sich etwas, das zugleich zu erkennen gab, daß er seinen letzten Auftrag zwar erfüllt habe, dabei aber für seine Person nicht ganz leer ausgegangen sey. Was er die Beiden machen sollte, war er zum Theil selbst geworden — herauscht. Der Rover, welcher beim Eintreten seines Freundes ein wenig aufgeschreckt und vom Stuhl aufgesprungen war, ließ ihn erzählen.

„Der Weiße ist so weit, daß er nicht einmal liegen kann, ohne sich an dem Mast zu halten; aber der Neger ist entweder ein Gauner, oder sein Kopf ist ein Kiesel.“

„Ich will nicht hoffen, daß Ihr zu früh von ihm abgelassen habt?“

„Ich? von ihm ablassen? Gher hätte ich ein ganzes Gebirge eingeschossen! Nein, ich nahm meinen Abzug keine Minute zu früh. Alles ist . . . wie es seyn soll.“

Der Rover heftete bei den Worten, ‚wie es seyn soll‘, seinen Blick auf den General, um seiner Sache gewiß zu seyn, ob Alles auch wirklich so sey. Nachdem er den Zustand des Mannes genau untersucht, begnügte er sich zu sagen:

„Gut; wir wollen uns schlafen legen.“

Bei diesen Worten rückte der General seine lange Person beachtlich in die Höhe, kehrte sich um und brachte sein Gesicht mit der Lukentreppe, so gut es sich thun ließ, in ein Linie. Dann ermannte er sich mit einemmale desperat und versuchte mit gewohntem militärischen Schritt und gerader Haltung einherzuschreiten. Er machte zwar im Gehen ein paar kleine Abweichungen von der kürzesten Linie, welches der Capitän nicht zu bemerken schien, schlug ein paarmal die Beine eines über das andere und segelte dann, seiner Meinung nach, schnurgerade ohne zu stolpern, der Stiege zu; nur war der moralische Mensch in ihm nicht ganz im Stande, die kleinen Unregelmäßigkeiten und Krümmungen seines physischen Mitmenschen richtig zu beurtheilen. Der Rover sah nach seiner Uhr, und als er vermuthen konnte, daß er dem General so viel Zeit gelassen, als nöthig, mit seinem — festen, abgemessenen Schritt sein Ziel zu erreichen, machte er sich selbst auf den Weg und stieg die Treppe hinab.

Die unteren Kajüten des Schiffs waren zwar nicht so elegant möblirt, aber doch so eingerichtet, daß es ihnen weder an Reinlichkeit noch an Bequemlichkeit fehlte. — Ein paar Kojen für die Aufwärter nahmen das äußerste Ende ein und standen mit dem

Speisezimmer der Officiere zweiten Ranges, oder wie man es nach Schiffgebrauch zu nennen pflegt, der großen untern Schanzen-Kajüte, in Verbindung. Auf beiden Seiten lagen die sogenannten Staats-Kajüten, ein imposanter Name für die Schlaskammern Derer, denen die Ehre zu Theil wird, die Schanze zu betreten. Weiter vorwärts und an die große Kajüte anstoßend, lag das Zimmer für die untersten Officiere, und diesem gerade gegenüber war die kleine Wohnung des langen Generals, welche eine Art von Scheidewand zwischen der gemeinen Mannschaft und ihren Vorgesetzten ausmachte.

Diese Einrichtung der verschiedenen Abtheilungen wich nur wenig von derjenigen ab, welche auf Kriegsschiffen von der Größe und Dimension des hier beschriebenen stattfand; nur war es dem scharfen Blick Wilbers nicht entgangen, daß die Quierwand, welche die Kajüten und Officierzimmer von der übrigen Mannschaft trennte, weit stärker und fester gebaut war als gewöhnlich, und daß eine kleine Haubize bereit stand, ein Wort mit zu sprechen, wenn, wie sich ein Arzt ausdrücken würde, sich eine kleine innerliche Unordnung einstellen sollte. Die Thüren waren ebenfalls von ungewöhnlicher Dicke, und die Mittel, sie zu verrammen, glichen mehr der Vorkehrung zu einer Belagerung, als den gewöhnlichen Maßregeln gegen Zimmereinbruch. — Musketen, Doppelhaken, Pistolen, Säbel, Halbpiken u. s. w. waren an Deckbalken und Scheerschocken befestigt und dienten nur scheinbar zur Verzierung der Schanze, denn ihre Anzahl war so bedeutend, daß man es beim ersten Blick weg hatte, sie seyen zum Gebrauch, keineswegs zur Ausschmückung da. Dem Auge des Seemanns verrieth die ganze Einrichtung einen Zustand der Dinge, wobei es von Seiten der Oberen abgesehen war, sich gegen die Versuche von Insubordination und Gewalt sicher zu stellen, mit dem Uebergewicht ihres Ansehens jedes Vertheidigungsmittel zu verbinden und durch Wachsamkeit und Vorsichtsmaßregeln dasjenige zu ersetzen, was ihnen, im Verhältniß mit dem größern Haufen, an physischer Kraft abging.

Im größten der unteren Zimmer, in der Schanzenkajüte, fand der Rover seinen neuen Lieutenant, anscheinend beschäftigt, das Dienstreglement des Schiffs durchzulesen, womit er sich bekannt machen sollte. Wilder saß in einem Winkel, im Lesen vertieft, als ihn der Rover anredete:

„Ich will hoffen, Master Wilder, Ihr findet unsere Gesetze hinreichend fest und bestimmt.“

„Mangel an Festigkeit und Bestimmtheit ist gewiß kein Vorwurf, den man ihnen machen kann,“ erwiderte dieser, indem er aufstand und den Capitän grüßte. „Und wenn bei ihrer Anwendung eben so fest und bestimmt zu Werke gegangen werden kann, so ist Alles, wie es seyn soll. Ich wenigstens habe niemals so strenge Regeln gefunden, selbst nicht in . . .“

„In? Worin, Sir?“ fragte der Rover, als er merkte, daß sein Compagnon stockte.

„Ich wollte sagen . . . selbst in Sr. Majestät Diensten,“ versetzte Wilder, leicht erröthend. „Ich weiß übrigens nicht, ob es ein Unrecht oder eine Empfehlung ist, auf einem königlichen Schiffe gedient zu haben.“

„Das Letzte; und ich muß um so mehr also denken, da ich selbst mein Handwerk in einem solchen Dienste gelernt habe.“

„Auf welchem Schiff?“ unterbrach Wilder mit Feuer.

„Auf mehreren,“ war die kalte Antwort. „Doch, Ihr findet unsere Vorschriften streng. Ihr werdet bald einsehen lernen, daß in einem Dienste, wo es weder Gerichtshöfe zu Lande gibt, um uns zu beschützen, noch Kreuzer zur See, um unser Wohl wahrzunehmen, nichts übrig bleibt, als dem Commandeur eine große Portion Gewalt einzuräumen. Ihr seht, mein Ansehen ist ein gut Theil ausgedehnt.“

„Sagt lieber, unbeschränkt,“ erwiderte Wilder mit einem Lächeln, das für ironisch hätte gelten können.

„Ich will nicht hoffen, daß Ihr je Anlaß finden werdet, zu

sagen, daß ich es willkürlich ausübe," entgegnete der Rover, ohne dieß Lächeln bemerkt zu haben, oder vielleicht sich das Ansehen gebend, als hätte er es nicht bemerkt. „Doch die Stunde ist abgelaufen; Eure Zeit ist da; Ihr habt die Freiheit, an's Land zu gehen.“

Der junge Mann verneigte sich dankbar und schien bereit. Als Beide wieder oben in der Kajüte waren, drückte der Capitän sein Bedauern aus, daß die späte Stunde und die Nothwendigkeit, das Incognito seines Schiffes beizubehalten, ihm nicht erlaubten, einen Officier von seinem Range auf die seiner Ehre zukommende Weise an's Land zu schicken.

„Doch,“ setzte er hinzu, „da liegt ja immer noch das Boot, worauf Ihr angekommen seyd, dem Schiffe zur Seite; Eure beiden kräftigen Begleiter werden Euch bald hingerutscht haben. Apropos, die beiden Leute sind doch mit in unsern Vertrag begriffen?“

„Sie haben mich seit meiner Kindheit nicht verlassen und würden es gewiß jetzt nicht thun wollen.“

„Es ist bei alle dem ein besonderes Band, welches zwei Männer wie sie, mit einem Manne wie Ihr zusammenbringt, der an Erziehung und Sittlichkeit so sehr von ihnen abweicht.“ Bei dieser Bemerkung sah der Rover dem Andern dreist in's Gesicht, zog aber den Blick sogleich wieder ab, als Jener zu bemerken schien, wie viel ihm an seiner Antwort gelegen war.

„Ihr habt Recht,“ erwiederte Wilder mit Ruhe, „doch bei Seeleuten ist der Unterschied nicht so groß, als man's wohl Anfangs glauben sollte. Ich will jetzt zu ihnen und auf die Art und Weise denken, wie ich es ihnen beibringe, daß ich gesonnen bin, in Eure Dienste zu treten.“

Der Rover entließ ihn nun und folgte ihm auf die Schanze mit langsamen, nachlässigen Schritten, als sey es ihm blos um die frische Nachtlust zu thun.

„Das Wetter hatte sich nicht geändert; der Himmel war trübe, aber die Luft mild. Auf dem Verdeck herrschte immer noch die

vorige Stille, und mit einer einzigen Ausnahme, ließ sich keine Menschengestalt unter den dunkeln Massen sehen, welche Wilder früher bemerkt hatte und für nothwendige Schiffsbedürfnisse zu halten schien. Jene Ausnahme war eben die Person, die den jungen Abenteuerer bei seinem ersten Eintritt in Empfang genommen hatte, und die jetzt, wie vorher in den Nachtmantel gehüllt, das Verdeck auf und ab ging. Wilder wendete sich wieder an sie und machte sie mit seinem Vorhaben, das Schiff zu verlassen, bekannt. Der eingehüllte Mann hörte die Mittheilung mit Zeichen der Ehrerbietung an, welche Wildern deutlich zu erkennen gaben, seine Anstellung und sein Rang sey kein Geheimniß, und er selbst nur dem einzigen Rover im Ansehen untergeordnet.

„Ihr wißt, Sir,“ war die höfliche, aber feste Antwort, „daß ohne Befehl des Capitäns Niemand zu dieser Stunde das Schiff verlassen darf.“

„So vermuthete ich: allein ich habe diesen Befehl und theile ihn Euch mit. Ich soll auf meinem eignen Boote landen.“

Der Andere hatte schon die Gestalt erblickt und sie für die des Capitäns erkannt; sie stand nahe genug, das Gespräch mit anhören zu können. Er wartete ein Weilchen, ob sie reden würde; als sie aber schwieg und kein Zeichen gab, so hielt er es für eine Einwilligung und zeigte Wildern die Stelle, wo das Boot lag.

Dieser, im Begriff hinab zu steigen, trat verwundert ein paar Schritte zurück und rief aus:

„Die Männer haben das Boot verlassen! Wo sind die Schufte hin?“

„Sir, sie sind nicht fort und sind keine Schufte. Sie sind im Schiffe und müssen aufgefunden werden.“

Zugleich mit dieser entschiedenen Antwort wartete er ab, wie sie von der Gestalt, welche sich noch immer in der nämlichen Entfernung im Schatten des Mastes hielt, aufgenommen werden würde. Als wieder kein Zeichen und keine Bewegung von dort erfolgte, so

hielt er dieß Zeichen für einen Befehl zu gehorchen, erbot sich, dem zufolge, die Leute aufzusuchen, fing das Vistiren mit dem vordern Theile des Schiffes an und ließ Wildern — wie dieser es wenigstens glaubte — im alleinigen Besitz der Schanze. Doch blieb er nicht lange in dem Wahn, denn als der Rover merkte, daß sein neuer Lieutenant das Verdeck mit starken Schritten auf und nieder ging und anfing, sich seinen Grillen auf eine unangenehme Weise zu überlassen, schlenderte er an ihn heran, das Gespräch auf das Schiff lenkend, um ihnen eine andere Richtung zu geben.

„Ein treffliches Seeboot, Master Wilder, nicht wahr? Ein Schiffchen, das niemals einen Tropfen Flugwasser hinter seinem großen Mast schäumen läßt. Es ist gerade solch ein Gefäß, wie es der Seemann liebt und lobt; stark gebaut, leicht in der Takelage, beweglich in der Welle. Ich nenne es ‚der Delphin,‘ weil es wie der Delphin die Kluthen durchschneidet; vielleicht auch, werdet Ihr sagen, oder wenigstens denken, weil es wie der Delphin vielfarbig ist. — Nun, Ihr wißt ja, das Matrosenvolk muß einen Namen für das Schiff haben, und ich kann nun ‚mal Cure Mord- und Brandbenennungen, Cure Spit-fires, Cure Bloodymurders* für den Tod nicht ausstehen.“

„Ihr habt von Glück zu sagen, solch ein Schiff zu besitzen. Habt Ihr es selbst bauen lassen?“

„Die meisten Schiffe unter sechshundert Tonnen, die aus den Häfen der Colonien segeln, sind für mich gebaut,“ entgegnete der Rover mit Lächeln; er wollte, wie es schien, seinem Neuangeworbenen Muth und Lust machen, indem er ihm die Vortheile und Goldminen ihrer Verbindung vor Augen legte. „Dieses Schiff,“ fuhr er fort, „ist ursprünglich für Se. allerglaublichste Majestät gezimmert worden, und, wie mich dünkt, bestimmt, entweder ein Geschenk oder eine Geißel für Algier zu seyn; allein... allein, es hat, wie Ihr seht, den Signer gewechselt und ist von seiner ersten Bestimmung

* Feuerspeier, blutige Mörder.

etwas gewichen; wie? und warum? ist eine Kleinigkeit, um die wir uns in diesem Augenblick nicht kümmern. Ich hab's in den Hafen gezogen, habe einige Verbesserungen damit vorgenommen, und jetzt ist es zu einer langen... Tour bestimmt und eingerichtet."

"Wagt Ihr Euch bisweilen innerhalb der Forts?"

Des Rovers Antwort war ausweichend. "Ich will Euch mein Privat-Tagebuch mittheilen; da werdet Ihr, bei Muße, manches Interessante finden... Nicht wahr, Herr Wilder, mein Schiff ist so beschaffen, daß sich kein Seemann dessen schämen darf?"

"Ich Gegentheil, Sir. Eben das schöne, nette Aussehen zog mein Auge und meine Aufmerksamkeit auf sich und bewog mich, es näher kennen zu lernen."

"Ihr machtet schnell die Entdeckung, daß es nur an Einem Anker lag," erwiderte der Rover lachend. "Aber ich wage nichts ohne Grund, nicht einmal den Verlust meines Ankertaues. Es würde mir zwar ein Kleines seyn, bei den tüchtigen Batterien des Schiffs jedes Fort zum Schweigen zu bringen, aber es könnte sich doch unversehens ein Zufall ereignen, und deswegen will ich Alles zu einer schnellen Abfahrt bereit haben."

"Es muß doch bei alle dem unangenehm seyn, sich in Gefechte einzulassen, wo man im äußersten Fall seine Flagge nicht streichen darf," sagte Wilder halblaut und mehr zu sich selbst, als zum Andern.

"Geht's nicht so, so geht's so," war die lakonische Antwort. "Und dann, im Vertrauen zu Euch gesprochen, ich halte, meinem Grundsatz getreu, gewaltig viel auf meine Spieren. — Ich lasse sie täglich untersuchen, wie die Hufe eines Pferdes; denn es trifft oft der Fall ein, daß Tapferkeit der Klugheit weichen muß."

"Und wie und wo bessert Ihr Euch aus, wenn das Schiff im Sturm oder im Gefecht gelitten hat?"

"Hm! wir finden Mittel und halten bis dahin die See, wie und so lange wir können."

Er schwieg, und Wilder, als er sah, daß Jener sich ihm nicht

ganz entdecken wollte, schwieg ebenfalls. Während der Pause kam der Officier zurück, brachte aber nur Einen mit sich, den Schwarzen. Ein Paar Worte waren hinreichend, über den Zustand, worin Tid angetroffen worden, Auskunft zu geben. Dem jungen Mann war es anzusehen, daß er nicht nur zur Unzeit aufgehalten, sondern tief gekränkt war. Er ahnte aber so wenig List und Betrug bei der Sache, daß er es für Pflicht hielt, den Rover wegen des Umstandes um Verzeihung zu bitten, um den Mann, so gut sich's thun ließ, zu entschuldigen. Die Art, wie er es that, war so offen und aufrichtig, daß sich nicht der geringste Argwohn verrieth, als habe sonst Jemand, als Tid selbst, dazu beigetragen, ihn in diese unwürdige Lage zu versetzen.

„Ihr wißt,“ sagte Wilder, „wie das Schiffsvolk ist; Ihr kennt es zu gut, um meinem Manne sein Vergehen als ein Verbrechen auszulegen, das Guern Haß verdient. Kein besserer Seemann lag je auf einer Raa und bestieg eine Strickleiter, als Richard Tid; aber leider muß ich zugeben, daß er sich vergißt, und in guter Gesellschaft des Guten zu viel thut.“

„Ihr könnt von Glück sagen, wenigstens noch Einen zu haben, der Euch an den Strand rudern kann,“ warf der Rover nachlässig hin.

„Das kleine Geschäft kann ich ganz allein besorgen; überdieß möchte ich nicht gern die Beiden von einander trennen. Mit Eurer Erlaubniß wird der Schwarze wohl diese Nacht im Schiffe beherbergt werden können.“

„Wie es Euch beliebt. An ledigen Hangematten fehlt es uns seit dem letzten Strauß nicht.“

Wilder ließ hierauf den Neger zu seinem Kameraden zurückgehen, um so lange über ihn zu wachen, als er selbst abwesend seyn würde. Der Schwarze, in dessen eigenem Kopfe es nichts weniger als klar war, versprach Alles. Hierauf nahm der junge Mann Abschied und stieg in das Boot. Während er mit kräftigem

Arme vom dunklen Schiff abließ, waren seine Augen mit wahrem Seemanns-Vergnügen über das schöne nette Gebäude, erst auf die Kardeelen, dann auf den Rumpf geheftet. Eine leichtgliedrige, zusammengeduckte Gestalt war am Fuß des Bugspriets sichtbar, und schien auf seine Bewegungen Acht zu geben. Der Himmel war bewölkt, das Sternenlicht schien trübe durch das Gewölk; gleichwohl entging es seinen scharfen Blicken nicht, daß die Person, die so vielen Antheil an ihm und seiner Abfahrt nahm, Niemand anders war, als der Rover selbst.

Achtes Kapitel.

Julia. — — Wer ist dort der Herr?

Wärterin. Tiberio's, des alten, Sohn und Erbe.

Julia. Wer folgt ihm da, der gar nicht tanzen wollte?

Wärterin. Ich weiß nicht.

Romeo und Julia. Act. I. Sc. 5.

Eben stieg die Sonne aus den Wassergefildden hervor, in welchen die blauen Inseln von Massachusetts schwimmen, als die Einwohner von Newport anfangen, ihre Thüren und Fenster zu öffnen, und sich mit derjenigen Frische und Lebendigkeit an ihr Tageswerk zu machen, die einem Volke eigen ist, welches seine Zeit weislich in zwei Hälften theilt, deren eine es der Ruhe, die andre den Geschäften und Erholungen widmet. Die Morgengrüße der Nachbarn erfolgten freundlich, so wie Jeder seine Fenster-Läden und Thüren aufschloß; die gewöhnlichen Fragen ergingen und wurden beantwortet; man erkundigte sich nach dem Fieber einer Tochter, nach der Sicht einer alten Großmutter.

Der Wirth zum ‚Unklaren Anker‘, dem so sehr daran lag, den Ruf seines Hauses durch frühe Beurlaubung seiner Abendgäste zu erhalten, war einer der Ersten, der des Morgens auf den Beinen war, und vor seiner Thür stand, um etwa im Vorübergehen